Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 51 (1978)

Heft: 10

Artikel: Von Monat zu Monat : der Brückenkopf

Autor: Kurz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-518678

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Brückenkopf

Es ist kennzeichnend für unsere bewegte Zeit, dass sie sich für die Vorgänge ihres Alltags immer mehr der Sachbegriffe bedient, die aus dem militärischen Fachbereich stammen, die aber mehr und zu normalen Tagesbegriffen geworden sind. Man spricht in der heutigen Tagespolitik von Finanzstrategien und politischer Verhandlungstaktik, von hinhaltendem Fechten und Überraschungsschlägen, von offensiver und defensiver Politik, von Sicherungspositionen und flankierenden Massnahmen, von Feuerschutz, Rückzugsgefechten und Aufklärungsunternehmungen, von Tarnungsoperationen, Verschleierungen und Überraschungsschlägen usw. Diese Anlehnung der zivilen Ausdrucksformen an den militärischen Sprachgebrauch erwächst einmal aus dem Streben unserer Zeit nach einer plastischen Sprache — der journalistischen Schlagzeile — wofür das militärische Vokabular die einprägsamsten und farbigsten Wortbildungen liefert. Darüber hinaus ist diese Anlehnung an die militärische Sprachwelt sicher auch ein Zeichen unserer friedlosen und kampferfüllten Zeit; diese Erscheinung dürfte dem Zeitkritiker Anlass zu mannigfachen Betrachtungen geben.

Einer der eindeutig militärischen Begriffe, der in den letzten Jahren auch Eingang in die zivile Sprache gefunden hat, ist der Fachbegriff des «Brückenkopfs». Neben den strategischen und operativen Brückenköpfen ist heute bisweilen auch von geistigen und politischen Brückenköpfen die Rede, worunter in sinngemässer Anwendung des Wortes eine gleichartige Erscheinung verstanden wird, wie unter einem militärischen Brückenkopf. Wir wollen diesem Begriff etwas nachgehen — zum besseren Verständnis der militärischen wie auch der zivilen Verwendung dieses Fachausdrucks.

Der Begriff des Brückenkopfs stammt ursprünglich aus der militärischen Befestigungslehre. Hier bezeichnete man als Brückenkopf oder Brückenschanze (tête de pont) jenen Teil einer Befestigungsanlage, der auf der dem Feind zugewandten Seite einer Brücke über einen Fluss, über einen Kanal, einen Damm, über ein Moor oder ein ähnliches Defilee lag, und der den Feind hindern sollte, sich der Brücke zu nähern. Auf diese Weise wurde den eigenen Truppen ermöglicht, auf dem jenseitigen Ufer des Gewässers Fuss zu fassen und die Brücke fest in der Hand zu behalten, sei es weil sie früher oder später als Ausgangspunkt für offensive Operationen in Feindesland benützt werden soll, sei es weil beabsichtigt ist, auf diesem Weg Truppen über das Gewässer in das eigene Land zurückzunehmen. Der Brückenkopf wurde mit den Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut, um dem Feind eine kampflose Besitznahme der Brücke zu verwehren. Von diesem ursprünglich reinen Festungsbegriff ist der Brückenkopf später zum allgemein taktischen Begriff geworden, der heute auch ausserhalb des Befestigungswesens Anwendung findet.

Unser berühmter Landsmann *General Jomini*, dessen ausserordentliche Bedeutung für die Militärwissenschaft des 19. Jahrhunderts zu Unrecht heute bisweilen verkannt

wird, unterstreicht auf Grund seiner Erfahrungen in den napoleonischen Kriegen die Bedeutung der Brückenköpfe, die er als die wichtigsten Werke der Befestigungskunst preist: «Die Schwierigkeiten, welche angesichts des Feindes die Übergänge über Flüsse und vor allem über grosse Ströme bieten, genügen, um die ungemeine Nützlichkeit der Brückenköpfe zu beweisen, . . . denn indem man die Brücken vor feindlichen Belästigungen deckt, schützt man sich gegen die Nachteile, die sich aus einem notwendig gewordenen Rückzug ergeben können.»

In gleicher Weise wie Jomini unterstreicht auch *Clausewitz* die Bedeutung von Festungsanlagen zur Verteidigung von Wasserläufen. «Nirgends kann», so stellt er fest, «eine Festung so viele Zwecke erfüllen, so viele Rollen übernehmen, als wenn sie an einem grossen Strome liegt. Hier sichert sie unsern Übergang zu jeder Zeit, verhindert den feindlichen auf einige Meilen in ihrem Umkreise, beherrscht den Handel des Stromes, nimmt alle Schiffe in sich auf, sperrt Brücken und Strassen und gibt Gelegenheit, den Strom auf dem indirekten Wege, nämlich durch eine Stellung auf der feindlichen Seite zu verteidigen. Es ist klar, dass sie durch diesen vielseitigen Einfluss die Stromverteidigung in einem hohen Grade erleichtert und als ein wesentliches Glied derselben zu betrachten ist.»

Breiter Raum nimmt der Brückenkopf auch in den Werken unseres *Generals Dufour* ein. Sowohl in seinem Taktiklehrbuch als auch in seinem Handbuch für die praktischen Arbeiten im Felde, befasst sich Dufour eingehend mit dem Brückenkopf und schildert seine fortifikatorischen Anwendungsmöglichkeiten. Dufour sieht im Brückenkopf die festungsmässige Deckung einer Brücke, die man halten will. Mit ihm «hält man sich die Möglichkeit offen, je nach Gutdünken und wenn die Gelegenheit günstig sein sollte, auf das andere Ufer überzugehen». Als geschichtliche Beispiele von bedeutsamsten Brückenköpfen der schweizerischen Militärgeschichte nennt Dufour vor allem den im Jahr 1815 errichteten Brückenkopf von Aarberg, mit welchem der damals erwogene Rückzug eigener Truppen über das Aarehindernis gedeckt werden sollte (Reste dieses einstmals wichtigen Schanzwerks sind heute noch sichtbar). Im weitern erinnert Dufour an die (ebenfalls heute noch erkennbare) Rohanschanze, die während des Dreissigjährigen Krieges in den Jahren 1631 bis 1635 errichtet und 1639 geschleift wurde. Die an der Mündung der Landquart in den Rhein gebaute Stirnschanze sollte zum Schutz der drei Bünde den Raum zwischen dem Rhein und den Berghängen von Malans brückenkopfartig decken.

Der Begriff des Brückenkopfs hat heute gegenüber seiner ursprünglichen fortifikatorischen Bedeutung in verschiedener Hinsicht eine Erweiterung erfahren. Als Brückenkopf gilt ganz allgemein jede Stellung, die eine Kriegspartei am feindseitigen Ufer eines Gewässers (Fluss, Kanal, See, Meeresküste) besetzt, sei es, dass er sie schon längere Zeit in Besitz hält und entsprechend ausgebaut hat, sei es, dass er sie als Ausgangspunkt zu weiterer Operationsführung soeben erobert hat. In der Regel handelt es sich um einen halbkreisförmigen Geländeraum, dessen Zentrum von der Brücke, bzw. vom Anlegeplatz anderer Übersetzmittel (z. B. Fähre) gebildet wird. Sobald bei einem Angriff ein erstes Fussfassen auf dem feindseitigen Ufer gelungen ist, muss der Brückenkopf stufenweise ausgeweitet, und mit Waffenstellungen und Feldbefestigungen gesichert werden. Insbesondere müssen jene Räume, die der feindlichen Artillerie erlauben, den Flusslauf und vor allem die Übergangsstellen zu beobachten, in Besitz genommen werden. Diese räumliche Erweiterung des Brückenkopfs geht wie jeder andere vorbereitete

Angriff vor sich; nötigenfalls muss vom eigenen Ufer aus Artillerie und Fliegerunterstützung gewährt werden. Der Brückenkopf erreicht dann Idealgrösse, wenn er es dem Gegner verunmöglicht, beobachtetes Feuer auf die Brücke, bzw. die Übersetzstelle zu schiessen.

Brückenköpfe können offensive oder defensive Bedeutung haben. Bei Angriffsaktionen bilden sie entweder einen Bereitstellungsraum für einen Angriff in Feindesland und anderseits stellen sie den Nachfluss von Truppen und Material über das Wasserhindernis sicher. Die jüngste Kriegführung, insbesondere auch der Zweite Weltkrieg, sind reich an eindrücklichen Beispielen von Brückenköpfen, die vom taktischen Brückenkopf jenseits kleiner Gewässer bis zu den grossen strategischen Invasions-Brückenköpfen der Jahre 1942 – 44 in Afrika, Italien und Frankreich reichen.

Bei Defensivaktionen bilden die Brückenköpfe in der Regel Bestandteil eines Abwehrsystems. Ihre Aufgabe besteht entweder darin, eine Position auf dem feindseitigen Ufer auf die Dauer fest in der Hand zu halten, oder als besondere Art von Aufnahmestellung für eine geplante Rückzugsbewegung zu dienen. Im letzteren Fall soll mit dem Brückenkopf die Brücke den eigenen Truppen offengehalten und ein ungestörtes Zurückgehen der Hauptkräfte über das Wasserhindernis sowie die Zerstörung der Übersetzmittel vor dem Eintreffen des Feindes ermöglicht werden. Das klassische, historische Beispiel in der jüngsten Geschichte eines defensiven Brückenkopfs, welcher den eigenen Truppen den Rückzug über ein Wasserhindernis erlauben sollte, ist der Rückzugskessel von Dünkirchen. Dass man auf britischer Seite den weitgehend gelungenen Rückzug der britischen Armee (und von Teilen der französischen Kräfte) aus dem Kessel von Dünkirchen über den Kanal auf die britische Insel fast wie einen Sieg feierte, zeigt die grossen Schwierigkeiten und die hohe Leistung der britischen Truppen bei dieser Operation, die für den künftigen Ablauf des Krieges von entscheidender Bedeutung sein sollte. (Dass auch die unentschlossene, von einem falschen Wunschdenken geleitete deutsche Führung den britischen Erfolg begünstigte, darf dabei allerdings nicht übersehen werden.)

Für die Offensivaktionen sind die eindrücklichsten Beispiele der jüngsten Zeit die grossen Invasions-Brückenköpfe, die von den Alliierten mit grösstem Aufwand an modernsten Waffen in Afrika und auf dem europäischen Kontinent errichtet wurden, um in Europa die «Dritte Front» aufzubauen, welche den Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht erst möglich gemacht haben.

Es kann nicht übersehen werden, dass die taktische und vor allem die strategische Bedeutung von Brückenköpfen und ihre Möglichkeiten im Zeitalter des Atomkrieges grundlegende Wandlungen erfahren haben. Grosse Brückenköpfe von strategischer Bedeutung — es sei insbesondere etwa an die «Rückkehr» amerikanischer Truppen nach Europa im Fall von Kriegshandlungen in Westeuropa gedacht — sind im Atomzeitalter sehr problematisch geworden.

In Anlehnung an den terrestrischen Begriff des Brückenkopfs spricht man bei der Besitznahme von feindlichen Geländeteilen durch Luftlandetruppen, von *Luftlandeköpfen*. Solche können entweder als gewöhnliche Brückenköpfe hinter Wasserhindernissen errichtet werden, oder sie können andere, taktisch oder strategisch wichtige Räume oder Objekte im Territorium des Gegners zum Ziel haben. Auch hiefür kennt der Zweite Weltkrieg interessante Beispiele. Neben der Lufteroberung der Insel Kreta

durch deutsche Fallschirmtruppen vom Mai 1941 ist das wohl eindrücklichste und lehrreichste Beispiel das misslungene britische Luftlandeunternehmen vom 10. September 1944 bei Arnhem.

Schliesslich sei festgestellt, und damit kehren wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurück, dass der militärische Begriff des Brückenkopfs bisweilen auch vom modernen zivilen Sprachgebrauch übernommen wird. In bildlicher Anlehnung an die militärische Begriffsbedeutung spricht man nicht selten von «geistigen» und «politischen» Brückenköpfen. Mit diesem Wortgebrauch wird ein geistiges oder politisches Fussfassen in einer fremden Gedankenwelt angedeutet, wo versucht wird, sich gegen die Abwehr zur Wehr zu setzen und sich als Ableger und Stützpunkt des Eigenen zu halten. Solche missionarische Verankerungen geistiger Elemente in einer fremden Gedankenwelt sind in der Regel die Ausgangspunkte zu einer künftigen Ausbreitung des eigenen Gedankengutes in der anders denkenden Umwelt.

Kurz

Das konventionelle Kräfteverhältnis in Europa

«Im Laufe der letzten zehn Jahre hat die UdSSR anhaltende, grosse Anstrengungen unternommen, um die Kampfkraft ihrer Landstreitkräfte auszubauen. Diese Kräfte, ursprünglich auf eine nukleare Kriegführung ausgerichtet, bezüglich konventioneller Artillerie und Logistik wenig anspruchsvoll ausgestattet, sind in eine zum Kampf sowohl unter nuklearen wie nichtnuklearen Bedingungen befähigte Streitmacht umgewandelt worden . . . Der (Warschauer) Pakt könnte einen koordinierten Angriff gegen die Zentralregion der NATO nach einer kurzen Vorbereitungszeit und ohne vorherige Verstärkung entfesseln . . . Indessen zeigt die Evaluation der neuen sowjetischen Panzer, Schützenpanzer, Selbstfahrartillerie und Lenkwaffen, dass sich der technologische Vorteil der Vereinigten Staaten gegenüber der UdSSR rasch vermindert.»*

In der Dezemberausgabe 1977 der Zeitschrift «Europäische Wehrkunde» legte der deutsche Bundestagsabgeordnete Dr. Manfred Wörner, zweifellos gestützt auf ernsthafte Analysen, dar, welche Kräfte von Warschauer Pakt und NATO innerhalb welcher Fristen in der Zentralregion Europas — grob von der Ostsee bis zu den Alpen — gegeneinander antreten könnten. Das Kräfteverhältnis sieht, dieser Beurteilung zufolge, so aus:

Fall	*Divisionen NATO*	*Divisionen WAPA*	*Warnzeit NATO*
Angriff WAPA aus dem Stand	18	39	24 – 36 Stunden
Angriff nach Aufmarsch von 10 Tagen	25	77	3 Tage
Grossaufmarsch ohne Überraschung	32	110	10 – 12 Tage

Es darf davon ausgegangen werden, dass in den letzten 10 oder mehr Jahren das Verhältnis der Grossverbände, die beide Seiten unter solchen Voraussetzungen in die Schlacht werfen könnten, rein zahlenmässig nicht wesentlich geändert hat. Und doch ist einiges anders geworden.

* US-Verteidigungsministerium in «General Purpose Forces», Commanders Digest, 23. März 1978